

„Fürchtet euch nicht“

Dreimal ermahnt Jesus seine Jünger in unserm Text zu offener Verkündigung, indem er sie „wie Schafe mitten unter die Wölfe“ (Mt 10,16) sendet. „Was ich euch im Dunkeln sage, davon redet am hellen Tag“. Wahrheit stößt immer auf Widerspruch. Jesus „gekommen, um für die Wahrheit Zeugnis abzulegen“ (Joh 16,38), ist ein wahrer Prophet, nicht ein Schriftgelehrter und wird deshalb verworfen. Wegen vielfältiger Sonderbelehrungen fragten ihn die Jünger: „warum redest du zu ihnen in Gleichnissen?“. Im Blick auf die ihm zuströmenden Menschen und besonders auf seine Gegner antwortete Jesus: „weil sie sehen und doch nicht sehen, weil sie hören und doch nichts verstehen“ (Mt 13,10f). Auch die Jünger müssen auf Verleumdungen und Verfolgungen gefasst sein: denn „der Jünger steht nicht über seinem Meister“ (Mt 10,25). Aber die Verantwortung für die Heilsgemeinschaft ist keine Privatangelegenheit, deshalb wird von ihnen Standhaftigkeit bis zum Ende erwartet. Voltaire sagte einmal spöttisch: „Sokrates hat recht, nur hat er unrecht, so öffentlich recht zu haben“. Dieses Gesetz der Welt mussten auch Jesus und seine Jünger an sich erfahren.

„Fürchtet euch nicht“

„Fürchtet euch vor dem, der Seele und Leib ins Verderben stürzen kann“. Seele meint hier nicht einen unsterblichen Teil des natürlichen Menschen sondern das Leben, das von Gott kommt und dem Gott eine ewige Vollendung zugeordnet hat. Hier ist die Rede von Gott, nicht vom Teufel. Das Wort will falsche Menschen- und Todesfurcht aufheben, nicht Schrecken verbreiten sondern Vertrauen zum persönlichen Gott vertiefen.

Die Jesuslogien sind nur scheinbar „naiv“ z.B. die Sorge des Schöpfers für die Lilien des Feldes und den kleinen Spatz, der nicht ohne den Willen Gottes zur Erde fällt. Gott wirkt in der Welt, aber er durchbricht nicht willkürlich die Eigengesetzlichkeit der Natur. Gott schweigt. Er verhindert nicht alles Leid, auch wenn Naturkatastrophen und Erkrankungen nicht von vornherein der Bosheit der Menschen zuzuschreiben sind. Gott hat uns Leben geschenkt und will, dass es uns gelingt.

Hölle entsprach im Alten Testament der Vorstellung von der Unterwelt als Aufenthaltsort der Toten. Frühjüdisch und neutestamentlich galt sie als Strafort der Verdammten nach dem letzten Gericht. „Gehenna“ bezeichnete das Hinnomtal im Westen und Süden von Jerusalem, das in das Kidrontal mündet. Bis zur Reform des Königs Joschija (639-609) war es Opferstätte des Moloch für Kindesopfer, nachher wurde es zum Ausländerfriedhof und Schuttblatendeckungsplatz gemacht. Der Evangelientext will trösten, nicht drohen, weil die Macht Gottes über das Böse überlegen ist. Fürchten sei Ehrfurcht, nicht sklavisches Angstgefühl. Der evangelische Theologe Bonhöffer schrieb vor seiner Hinrichtung durch die Nazis: „Fallen wir in der Menschen Hände, trifft uns Leiden und Tod durch menschliche Gewalt, so sind wir doch dessen gewiß, wir sind in Gottes Händen, darum fürchtet euch nicht“.

Fürchtet euch nicht“

Unser Leben ist zu kostbar, als dass wir uns mit dem bloß Oberflächlichen begnügen dürften..
“Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabei aber sein Leben einbüßt? Um welchen Preis könnte ein Mensch sein Leben zurückkaufen?“(Mk 8,36). Gott wird einmal unser Leben vollenden.

Glaubensgewissheit erwächst aus Zweifeln und Fragen. Wer keine Fragen mehr stellt, fragt auch kaum mehr nach Gott. Wir wissen nie sicher, was richtig oder falsch, gut oder böse ist. Nur den Klugen und Weisen ist dies verborgen, den "Kleinen" hat Gott einen Instinkt ins Herz gelegt und sie wissen sich in der Güte Gottes geborgen.

Bezüglich der Treue zu Jesus steht allerdings einiges auf dem Spiel Der Mensch spricht sich selber das Gericht, inwieweit er die Person Jesu, seine Auslegung des Gotteswillens, seinen Weg zum Kreuz ernst nimmt und sein Leben darnach ausrichtet. “Wer nicht glaubt, ist schon gerichtet“ (Jo 11.25)

Das Vertrauen zum Mitmenschen ist ebenso bedeutsam, weil uns in jedem Gott begegnet und weil unser Vertrauen eine Chance für den andern ist, seine eigene Angst zu überwinden und ein Stück Vertrauen zu sich selber aufzubauen.

Zum Vertrauen auf Gott sagte Martin Luther King „Der Glaube gibt uns weder die Illusion, wir könnten von Leiden und Schmerzen ausgenommen werden, noch lässt er uns annehmen, das Leben sei ein Schauspiel ohne dramatische Augenblicke und Verwicklungen. Vielmehr wappnet er uns mit der inneren Ausgeglichenheit, die wir brauchen, um den unvermeidlichen Spannungen, Lasten und Ängsten entgegenzutreten.“